

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Pettizelle oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21, Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Der Trade-Unionkongress.

* Leipzig, 1. September.

Aus London wird uns vom Sonnabend geschrieben: Am 1. September wird der 35. Jahreskongress der britischen Gewerkschaften in London eröffnet. Die Verhandlungen werden mit mehr als gewöhnlichem Interesse verfolgt werden; denn die sozialen Umstände, unter denen die Vertreter der britischen Arbeiterorganisationen sich diesmal versammeln, sind sowohl für das britische Kapital wie für das Proletariat ziemlich ernst. Der Kampf gegen die Gewerkschaften ist keineswegs der Willkür der Unternehmer entspringen. Er ist vielmehr die Folge des Druckes, der vom Weltmarkt aus sich dem ganzen britischen Wirtschaftsleben mittelst und notwendigerweise die untere, grundlegende Schicht am wichtigsten trifft. Die Kapitalisten werden sich der Sachlage immer mehr bewusst. Stünden ihre sächsischen Bureaucraten zur Verfügung, wir hätten jetzt schon einen Klassenkrieg von revolutionärer Bedeutung. Denn es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die gewerkschaftlichen Eingriffe in die Produktion, so berechtigt und sozial notwendig sie von unserem Standpunkte aus sind, den britischen Unternehmern den Wettbewerb einigermaßen erschweren. In Deutschland und in den Vereinigten Staaten ist die Ausbeutung der Arbeiter härter. Die Produktionskosten sind geringer als in England. Das britische Kapital erblickt deshalb im Trade-Unionismus die letzte seines erschwerenden Konkurrenzkampfes und wendet sich an die Mächte um Schutz gegen die Arbeiter. Allein in einer Demokratie, die weder Bureaucratie noch Militarismus hat, vollzieht sich der Klassenkampf in nicht so brutaler und konsequenter Weise, wie in scheinstitutionellen Ländern. Allerdings könnte man uns auf die Vereinigten Staaten hinweisen, wo trotz der Demokratie der Klassenkampf oft sehr bitter und brutal ist. Allein man muß sich stets vor Augen halten, daß die amerikanischen Kämpfe fast immer mit nationalen Konflikten verknüpft sind. Der angelsächsische Kapitalist kämpft gegen slawische oder ungarische Einwanderer, die er nicht nur als Proletarier, sondern als Glieder einer minderwertigen Klasse niederschätzen läßt. Die Klasseninteressen vermengen sich dort mit den niedrigsten Rassenvorurteilen. Deshalb die Bitterkeit und Rücksichtslosigkeit. In britischen Klassenkämpfen kommen Rassenvorurteile gar nicht in Betracht. Hier läßt sich die Wirkung der Demokratie auf den Klassenkampf am reinsten studieren. Drei oder vier unglücklichen Gewerkschaftsentscheidungen folgt ein veröhnendes Higham-Urteil; den bitteren Angriffen der Times auf die Trade-Unions wird ein Veröhnungsurteil der Fortnightly Review nachgeschickt. Das September-

heft dieser bedeutenden Monatschrift wird einen Aufruf an die Arbeiter Englands bringen, den Kapitalisten in ihrem Kampfe gegen den deutschen und amerikanischen Wettbewerb beizustehen, um die bedrohte wirtschaftliche Stellung des britischen Reiches schützen zu können.

Leider sind wir noch nicht in der Lage, mitzuteilen, daß die Gewerkschaften die tiefere Bedeutung dieser Entwicklung begriffen haben. Und wenn hie und da ein energischeres Leben unter den Trade-Unionen sich kundgibt, so ist dies den englischen Sozialisten zu verdanken, die mit ruhiger Entschlossenheit und martyrerhafter Geduld für die Verbreitung unserer Gedanken wirken.

Dem Kongresse wird eine Massendemonstration vorausgehen. Morgen nachmittag (Sonntag den 31. August) werden wahrscheinlich Hunderttausend Londoner Proletarier unter ihren gewerkschaftlichen Fahnen und Emblemen nach dem Hyde-Park ziehen, um gegen die Vordentscheide und für die politische Aktion zu demonstrieren. Diese Kundgebung ist vornehmlich der Initiative unseres Genossen James Macdonald, des Sekretärs des Londoner Gewerkschaftskartells, zu verdanken. In Hyde-Park werden 12 Rednertribünen aufgestellt. Als Redner sind u. a. bezeichnet: David J. Shackleton, der Abgeordnete für Clitheroe; C. W. Bowerman, der Generalsekretär der Buchdrucker; Peter Curran; John Burns; P. Bogel (ein deutscher Kellner); Keir Hardie; J. D'Grady; Ben Tillett; W. Thorne; James Macdonald und der Abgeordnete W. Greener, ein altes Mitglied der Internationale. Fast auf allen Tribünen sehen wir unsere Genossen im Vordergrund des Kampfes, ebenso sind sie unter den Führern und Ordern der Demonstration.

Den Vorsitz des Kongresses wird Mr. Steadman übernehmen. Er ist Sekretär der Flussschiffbauer, Mitglied des Londoner Grasschaftsrates und anderer Lokalverbände. Er steht dem Sozialismus sehr nahe. Seine Eröffnungsrede wird sich mit der erschütterten Rechtslage der Gewerkschaften beschäftigen, sowie mit der allgemeinen reaktionären Strömung in der Heimatpolitik Englands.

Die eingelaufenen Resolutionen sind in 18 Gruppen geteilt. Geschäftsordnung und Geschäftsführung des Parlamentarischen Komitees, 9 Resolutionen; Unfallsentschädigung, 8; Fabrikgesetz, 3; Erziehungswesen, 3; Zwangskontrolle durch Arbeiter beim Wägen in den Bergwerken und Messen in den Textilfabriken, 3; parlamentarische Arbeitervertretung, 2; Behausung, 3; Schutz für Droschkenfischer und Wagenbauer, 5; Arbeitszeit, 2; Alterspensionen, 2; Gewerkschaftsrecht, 2; Schutz für Ladenangestellte, 2; Fabrikaufsicht, 2; Verschiedenes, 15. Außerdem mehrere Zusatzanträge zu diesen Resolutionen.

Unter den Resolutionen finden sich folgende: „Der Sekretär des Parlamentarischen Komitees soll 400 Pfund Sterling (8000 Mark) jährlich erhalten und sich ausschließlich dem parlamentarischen Schutze der Arbeiterinteressen widmen.“ (Stahlarbeiter.) „Einschluß aller Arbeiter in das Gesetz betreffend Unfallsentschädigung; Entschädigung vom ersten Tage des Unfalls und nach Stundenlohn zu berechnen.“ „Die Postämter sind der Fabrikaufsicht zu unterstellen; Erhöhung des Minimallohnes der Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten; Sicherung der bürgerlichen Rechte der Angestellten.“ „In allen Staatswerkstätten ist der Minimallohn auf 30 Mark die Woche zu erhöhen.“ Einführung von obligaten Versöhnungs- und Schiedsämtern nach neuseeländischen Muster (Docker, Eisenblecharbeiter, Ladenangestellte). „Der Kongress verurteilt die Schulvorlage, da sie den Seltengeist fördert, die direkte Schulvertretung vernichtet und die Frauen von den Schulkommissionen ausschließt. Das ganze Schulwesen ist einer direkt zu wählenden Lokalbehörde zu unterstellen. Das Schulalter ist auf 15 Jahre hinauszuführen. Freier und weltlicher Unterricht in allen Elementar- und Mittelschulen.“ „Den Berg- und Textilarbeitern zu erleichtern, das Wägen und Messen der im Accord erzeugten Produkte zu kontrollieren.“ „Der Kongress spricht seine Freude darüber aus, daß die Gewerkschaften sich bemühen, eine direkte parlamentarische Vertretung zu erhalten. Es wäre aber nötig, daß diese Bemühungen centralisiert würden und daß die gewähltesten Vertreter harmonisch handeln. Der Kongress empfiehlt daher, daß alle Arbeiterorganisationen, die zur politischen Aktion greifen wollen, miteinander in Verbindung treten zur Schaffung einer politischen Arbeiterzentrale“ (Docker). Die Glasarbeiter (eine sozialistische Gewerkschaft) haben eine Resolution für den allgemeinen Achtstundentag; die Miners-Föderation eine solche für die Bergleute. Die Zimmerer verlangen ein Amendement zum Gesetz vom Jahre 1875, betreffend Streikposten stehen: „Der Aufenthalt neben dem Konfliktplatz zum Zwecke von Erteilen und Empfangen von Informationen, oder zum Zwecke der friedlichen Ueberredung von Arbeitswilligen soll gestattet sein.“ Ferner ein Amendement zum Gewerkschaftsgesetz, daß die Gewerkschaft für die gesetzwidrigen Handlungen ihrer Beamten nicht verantwortlich sein soll, außer wenn sie auf Befehl der Gewerkschaft gehandelt haben. Die Cigarrenmacher haben eine Resolution gegen die Trusts, die als eine Gefahr für das wirtschaftliche und politische Wohlergehen der Arbeiter betrachtet werden. Zu dieser Resolution brachten die Glasarbeiter folgenden Zusatzantrag ein: „Der Kongress erklärt, die einzige Lösung dieser Schwierigkeit ist zu finden in der

Seuilleton.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Diebig.

Mine kniete vor der Thür nieder, versuchte durch das Schlüsselloch etwas zu sehen und rief kofende, beschwichtigende, ärtliche Worte.
„Du, Mutta“, sagte das junge Mädchen mit der Brennschere, „Bruno singt immer det von „Male mit 'n Klapp“, wenn er se bejeent. Se hat ooch 'n Klapp weg; schon mehr wie eenen. Du hästt ihr mal sehn sollen, wie se jestern losjondelte — zum Radtschlagen! Un nen tränen Strauß trug se an de Brust!“
Verschiedene Leute kamen jetzt die Treppe herauf; Herr Schminski hatte Marx geschlagen. Auf einmal wollte jeder etwas über Mathilde zu berichten. Sie stellten sich alle um Mine auf.
„Sie, Fräulein“, sagte der Flickschneider, der gerade gegenüber, fünf Treppen, auf der anderen Hofseite wohnte, „wie konnten Se de r bloß det Kind andertrauen?! It habe ihr öfter abends mit det Meene an'n Fenster sehn jesehn. It dachte jeden Dojenblid: Nu schneist se 't runter! Vorjestern abend war se ganz aus'n Häuschen, da stand se alleene an'n Fenster, splinterfelsenacht, in 'n Hemde und ruppte ihren Myrtenstock ab. Un lachte immerzu.“
„Wat Se nich sagen?!“ Das ganze Interesse wendete sich jetzt dem Schneider zu.
„Mit die is 's an'n Ende“, sagte er in demselben Ton-

fall, wie: Die Hofe is fertig. „Seht ihr man suchen, die liegt irjendwo in 'n Kanal. It wer man fleich uf de Bollezei abschieben un Meldung machen.“

„It habe ihr noch jestern nachmittag jesehn, wie se hie de Straße lang jing“, schrie eine Frau. „It habe mir noch nach se rumjedreht, weil se so fein war. Mir sah se jar nich!“

„It bin se ooch bejeent“, rief eine andere. „Se quastchte immerzu wat vor sich hin. It jloobe, se sagte: Ich komme ja schon, ich komme! Un denn lachte se und quastelte ganz jeeelenverjüngt.“

Ein angenehmes Gruseln überlief alle.

„Sie können von Glück sagen, wenn Se Ihre Meene noch an 'n Leben finden“, sagte die Nachbarin freundlich zu Mine. „Wie leicht läßt se eene er Kind verhungern ober thut ihn wat an. So ne Leute sind ja jänzlich unzurechnungsfähig!“

Mine zitterte am ganzen Leib; immer wieder rüttelte sie angstvoll an der Thür.

Endlich kam Herr Schminski mit dem Schlosser. Der Mann konnte kaum hantieren, so umdrängten ihn die Neugierigen. Als die Thür aufsprang, fielen sie förmlich in die Stube; Mine kam nicht einmal als erste hinein. Aber am Bett war sie doch zuerst, mit einem Sprung hatte sie alle anderen überholt.

Fridchen lag da mit offenen, erschrockenen Augen. Mit einem Wirt war sie sorgsam in den Betten festgeschnürt, herausfallen hatte sie so nicht können. Der Rest einer noch nicht gänzlich aufgeknabberten Schrippe war auf den Boden gekollert. Die Augen des Kindes waren verschwoffen vom Weinen; die kleine Kehle war heifer vom Schreien, kein lauter Ton wollte mehr heraus. Als es die Mutter erkannte, lächelte es matt.

Mit einem Schrei riß Mine ihr Fridchen an sich; unzählige Küsse drückte sie auf die blassen Wädden, auf die verschwitzten Härchen. Und dabei mußte sie in einem fort lachen und weinen vor lauter Glück.

Die Umstehenden nahmen regen Anteil.

„Wat for'n niedlichet Mädchen!“

„Allerliebste kleene Jöhre!“

„Jammerschade, wenn die wat passiert wäre!“

Fridchen wurde reichlich bewundert.

Eben befühlte die Nachbarin mit Sachkenntnis die Weichen der Kleinen; sie hatte zu diesem Zweck die rotweißgeringelten Wollstrümpfchen ein wenig herunter gestreift. „n bistken lappig, aber doch ordentlich wat dran. Looft se schon? Wie alt is se denn? Jweec, wat?“

„D ne, erst im sechzehnten Monat“, sagte Mine, mit einem Gefühl ungeheuren Stolzes.

„Wat Se nich sagen?! Ne, da können Se aber ooch stolz uf sein.“

Jede Frau wollte Fridchen mal heben, um zu prüfen, wie schwer sie sei. Sie wanderte von Arm zu Arm. Kein Mensch dachte an Mathilde, auch Mine nicht, bis plötzlich das Mädchen mit der Brennschere, das neugierig herumgespäht, überlaut rief: „Nu wird's Tag! Da hat se richtig den ganzen Myrtenstock rafekahl jesehelt, un It dachte doch mal an meinen Hochzeitstag ne Anleiche bel se zu machen!“

„It mit de ollen Myrten, jeh Du man ruhig so“, fuhr die Mutter sie an. „Da druf kommt's nich an. Vor de Hand biste noch ville zu jrün, um an so wat zu denken.“

„Der schlägt nich wieder aus“, meinte nachdenklich der Schneider und betrachtete prüfend den Myrtenstock. „Na, nu braucht se ja ooch keenen mehr; die liegt unten in de Spree.“ Davon ließ er sich nicht abbringen.